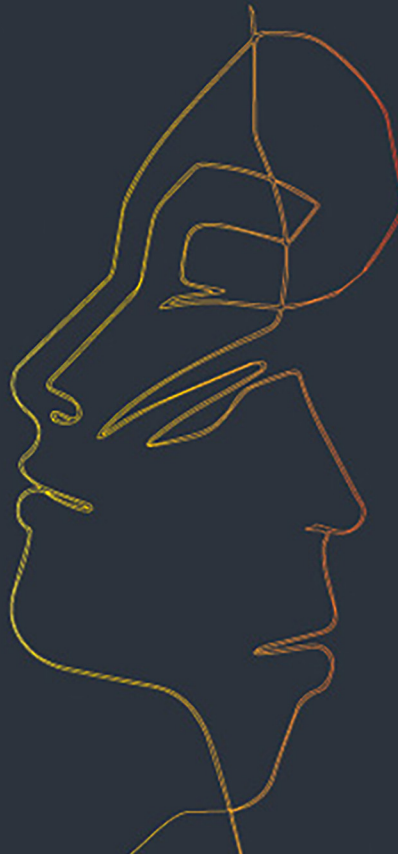


Siegfried Guido Dahl

Der hoeere Ruf und Der feinere Pfif

Kommentierte Synopse der Schriften des
August Siegfried von Goue und des Ferdinand Opiz



WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE
AUS DEM TECTUM VERLAG

Reihe Philosophie

WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE
AUS DEM TECTUM VERLAG

Reihe Philosophie
Band 31

Siegfried Guido Dahl

Der hoeere Ruf und Der feinere Pfif

Kommentierte Synopse der Schriften des
August Siegfried von Goue und des Ferdinand Opiz

Tectum Verlag

Siegfried Guido Dahl

Der hoeere Ruf und Der feinere Pfif

Kommentierte Synopse der Schriften des August Siegfried von Goue und des Ferdinand Opiz

Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag;

Reihe: Philosophie; Bd. 31

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018

ePDF: 978-3-8288-7146-5

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN 978-3-8288-4236-6 im Tectum Verlag erschienen.)

ISSN: 1861-6844

Umschlaggestaltung: Tectum Verlag, unter Verwendung des Bildes #1034365027 von Dean Drobot
www.shutterstock.com

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Joachim Froegel
Freund, Kumpane, Kämpfe

Vorwort

Der unbefangene Leser stutzt beim Versuch einer ersten Lektüre der vorliegenden Schrift „Der hoere Ruf“ des August Siegfried von Goue. Ähnliches wird ihm auch bei dem ihr gegenübergestellten Werk „Der feinere Pfif“ von Johann Ferdinand Opi(t)z widerfahren. Allerdings kann er sich vorher im 13. Buch von Goethes „Dichtung und Wahrheit“ informieren, dass es sich bei ersterer um die Schrift eines seltsamen Ordens handelt, „welcher philosophisch und mystisch sein sollte und keinen eigentlichen Namen hatte.“ Nicht von ungefähr bedient sich der Dichterstern des Konjunktivs, denn er fährt wenig später fort, dass „nicht nur eine Spur von Zweck hinter diesen Hüllen zu finden war.“ So mag sich der Leser den Kopf zerbrechen über einen höchst unverständlichen und ebenso unerklärlichen Text von 1768 und seiner erneuten Auflage von 1769. In der Summe bilden beide Schriften gemeinsam jenes Rätselbuch aus der Zeit der Aufklärung, das dieser neuerlichen Darstellung zugrunde liegt.

Will er sich dennoch nicht zum Narren machen, muss ihm bei seinen Verstehens- und Deutungsbemühungen zunächst ein Ahnen beflügeln, welches hinter beiden Schriften einen realen Sinn vermutet, ein vorerst noch dunkles Geheimnis, das es mit großer Geduld und Phantasie, der „Fähigkeit zu freispielendem Verbinden von Vorstellungsinhalten“ zu enträtseln gilt. Dabei entnimmt sie „ihren Stoff den Gedächtnisspuren, kombiniert ihn aber frei zu neuen Formen“ (Walter Brugger, Philosophisches Wörterbuch). Keineswegs geht es dabei einzig um ein „Sichbewegen im Raum der Wortsprache“ (Herbert Schnädelbach), sondern auch um das Sichbewegen in einem Symbolsystem, das in praktischer Hinsicht den Menschen

auch als potentiellen wie aktuellen Freimaurer zu charakterisieren vermag.

Goethes Urteil über die Schrift übernimmt auch H. Gloel, der im „Feineren Pfif“ eine Parodie des „Hoeren Rufs“ vermeint und ihm jede Ernsthaftigkeit abspricht: „Es ist ganz zwecklos, überhaupt einen Sinn in diesem Schriftchen zu suchen, da keiner darin sein soll. Es ist das Werk eines Spaßvogels, der sich über den höheren Ruf lustig machen will, indem er das Abenteuerliche des Ordensbuches noch überreibt. Dahin gehören Aussprüche wie ‚der Seer ist blind, der Blinde sit‘ und Ausdrücke wie ‚Welokungslibarkeitssame‘, ‚Hinquatschung‘, ‚Widerhallstimmlosigkeitssand‘, ‚truigpippingebaerend‘.“

Neben der Einführung Gloels von 1917 verzeichnete die Buchöffentlichkeit 80 Jahre später eine erneute Textlegung mit Illustrationen von Silke Voigt aus der Edition Peperkorn von 1997, die auf der Grundlage der Arbeit von H. Gloel entstand. Ähnlich wie dieser zuvor bei der Beurteilung des „Feineren Pfif“ kommt Günter Peperkorn dort in seinem Nachwort zu dem Schluss, dass es der Mystizismus des Höheren Rufs „so weit getrieben [habe], daß zahlreiche Begriffe und Wendungen sowohl für den damaligen wie heutigen Leser unerklärlich bleiben müssen.“ Auch führt die Wissensbank des Goethezeitportals in der Abteilung „Künstler und Denkerzyklopädie“ einiges Interessantes über August Siegfried von Goue auf.

Im Jahr 2015 ist die Untersuchung „Freimaurerei in der frühen Aufklärungszeit – Bildungstheoretische Ansätze und Kontroversen“ im Tectum Verlag, Marburg, erschienen. In ihr hat der Unterzeichner erstmals eine gängige Übertragung beider Texte in ver-

stehbares Deutsch sowie eine Interpretation ihres philosophischen Gehalts geleistet. Dieser bezieht sich zum einen auf das System des kontinentalen Rationalismus, zum anderen auf das des Empirismus, vornehmlich auf den englischen Inseln zu Hause. Die Ergebnisse der genannten Untersuchung liegen der hier vorgestellten Interpretation beider Schriften zugrunde. Sie sind erneut durchdacht, ausformuliert und um ein Erhebliches übersichtlicher gestaltet worden. Manches ist dabei lediglich übernommen, manches bezieht sich zuweilen *expressis verbis* auf vorgenannte Untersuchung. Beide Schriften bilden weiterhin die Textgrundlage dafür, den Erkenntniszugewinn des

Menschen in der Aufklärungszeit als Ariadnefaden sukzessive nachzuzeichnen. In einem ersten Teil werden beide Texte in ihrer wortgetreuen Fassung sowie in deren „Übersetzung“ einander gegenübergestellt und in notwendigen Anmerkungen erläutert. Die Synopse folgt einer Systematik von links bzw. rechts außen nach innen, sodass die Textübertragung der jeweiligen Abschnitte die Mitte bildet; ganz außen, rechts wie links, sind die Anmerkungen gestellt. Notwendige Worttrennungen in beiden Schrifttexten sind ihrer systematischen Gegenüberstellung geschuldet. Ein zweiter Teil versteht sich dann als ein etwas breiter angelegter Kommentar zum Text.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	XI	Newton (1642–1727) und die empiristische Erkenntnistheorie des John Locke (1632–1704)	
1. Zeit und Umstände zur Entstehung des „Hoeren Rufs“ in seinem Wetzlarer Umfeld; seine Konzeption und Mitverfasser	XIII	6.5 Übergänge	58
2. „Der feinere Pfiff“, „Das parallele Kryptogramma“	XV	6.6 Lichtfäden	58
3. Titelblatt des „Hoeren Rufs“ und des „Feineren Pfiffs“	I	6.7 Die Übergangsstadien auf dem Weg zur Vernunftkenntnis	60
Teil I	3	6.8 Die Lichtfadenstrecke von der „tabula rasa“ bzw. vom „white paper“ zum Wahrheitsurteil	60
4. Synopse beider Schriften einschließlich der Ergänzungsabschnitte und ihr Transfer in eine verstehbare Sprache nebst notwendiger Anmerkungen	3	6.9 Kapitelüberschriften in beiden Schriften und ihre methodische Bedeutung für das Gesamtwerk	61
5. Titel des „Hoeren Rufs“ und des „Feineren Pfiffs“ in synoptischer Übersicht	5	7.1 Der Übergang von der traditionell-aristotelischen Scholastik zur „ersten Philosophie“ des René Descartes	63
Teil II Kommentar	53	7.2 Die Lichtfadenstrecke von der sinnlichen Wahrnehmung bis zum Erkenntnisurteil	63
6.1 Grußwort der 2. Ausgabe von 1769: „Zueignung an di Erhabne Mitglieder unsrer Gesellschaft“	53	7.3 Triade 1, Kap. 4–6	67
6.2 Vorrede zum „Feineren Pfif“ (der 2. Ausgabe des „Hoeren Rufs“ beigefügt)	53	7.4 Triade 1, Kap. 4–6	67
6.3 Verflechtung von Naturwissenschaft und Philosophie im System des René Descartes (1596–1650)	55	7.5 Triade 2, Kap. 7–9	68
6.4 Die Auflösung der „metaphysischen Physik“ des René Descartes; das Konzept empiristischer Naturwissenschaft des Isaac	55	7.6 Triade 2, Kap. 7–9	68
		7.7 Triade 3, Kap. 10–12	70
		7.8 Triade 3, Kap. 10–12	70
		7.9 Auf dem Weg der „königlichen Kunst“: Vom Suchenden zum Neophyten, Kap. 1–12	72
		8. Ergänzungsabschnitt 2, Kap. 12 a der 2. Auflage des „Hoeren Rufs“: Das Amt eines Tilgmans	75
		9.1 Kap. 13–16: Von der Weisheit Buch, dem Messer, der Höhle und der Binde des Weisen	76

9.2 Kap. 13–16: Von der Harmonie Leerton, dem Pfeifchen, der Wohnung und dem Stab des Harmonischen	76	15.2 Kap. 20: Gebaet des Harmonischen	84
10. Ergänzungsabschnitte 3–5, Kap. 16 a, 16 b, 16 c der 2. Auflage des „Hoeeren Rufs“: Der Mantel, das Holz und der Stab des Weisen	78	16. Ergänzungsabschnitte, Kap. 20 a bis 20 g der 2. Auflage des „Hoeeren Rufs“	86
11.1 Kap. 17: Das Spil des Weisen	79	16.1 Ergänzungsabschnitte 20 a, 20 b, 20 c und 20 d: Vom Stultorum plena sunt omnia; Von der Wurmlichkeit des Leibes; Von der Beposaunung; Die zweite Posaune	87
11.2 Kap. 17: Die Jagd des Harmonischen	79	16.2 Ergänzungsabschnitte 20 e, 20 f und 20 g: Von der Entwurmigung; Von unbeleibten Wesen; Di Anklamrung an der Ewigkeit Saeule	89
12.1 Kap. 18: Speise des Weisen	80	Schlussbetrachtung: Auf welche Weise zur wahren und richtigen Erkenntnis gelangen?	91
12.2 Kap. 18: Schlaf des Harmonischen	80	Literaturverzeichnis	93
13. Ergänzungsabschnitte 6–7, Kap. 18 a und 18 b der 2. Auflage des „Hoeeren Rufs“: Der Umgang mit Tiren / Das Nachtlager des Weisen	81		
14.1 Kap. 19: Ruistung zur Betrachtung	82		
14.2 Kap. 19: Erhebung zum Gesange	82		
15.1 Kap. 20: Tagesseufzer des Weisen	84		